

Archivpädagogische Anlaufstelle

Unsere jüdischen Nachbarn

Aus der Reihe: Unterrichtsmaterialien der APA



Eine Sammlung

Plattdeutsch

sprachen sie, die jüdischen Nachbarn unserer Eltern und Großeltern. Ihre Kinder drückten gemeinsam mit deren Kindern die Schulbank und spielten die gleichen Spiele wie sie. Weithin sichtbar prägte die imposante Kuppel ihrer Kirche, der großen Synagoge an der Heisfelder - Straße, seit 1885 die Silhouette der Stadt wie alle anderen Kirchtürme auch.

Seit Generationen lebten sie in der Stadt. Belebten die Wirtschaft, insbesondere den Viehhandel. Sie waren Leeraner Bürger wie alle anderen auch. Aber plötzlich wurden sie gemieden. Weil ihre Religion eine andere war. Weil die NS-Herrschaft darauf abzielte, Deutschland "judenrein" zu machen. Zur Auswanderung sollten sie getrieben werden. Zunächst. Eine stetig vorangetriebene gesellschaftliche Isolierung, böartige Schikanen und die Entziehung wirtschaftlicher Grundlagen sollten sie mürbe machen - die ungeliebten Nachbarn. Viele gingen. Aber viele konnten sich einfach nicht dazu durchringen, ihre angestammte Heimat zu verlassen. Sie wurden ermordet in Belzec, Sobibor, Treblinka, Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau, Theresienstadt, Minsk, ...

"... Versöhnung ist keine Tatsache, Versöhnung ist ein Prozess. Und je länger er dauert, desto bleibender ist die Versöhnung ..." (Benjamin Amiram)

1985 besuchten erstmalig, 40 Jahre nach dem NS-Regime, überlebende Leeraner jüdischen Glaubens ihre Heimatstadt.

Annenstraße 37

Eigentümer: Bernhard Roseboom
geb.: 19.1.1879 in Leer
Viehhandlung. Eröffnung: 1.9.1905

Bernhard Roseboom beabsichtigte in die USA auszuwandern.¹⁾ Roseboom wurde am 16.2.1940 nach Berlin deportiert. Laut Kartei der Reichsvereinigung der Juden verstarb Bernhard Roseboom am 8.5.1942.

Sein Haus wurde von Herrn H.K. erworben.

Zweite Ehefrau:

Hinderika, geb. Mindus, geb.: 23.8.1884 in Ihrhove. Zugezogen von Loga am 2.1.1930. Mit ihrem Mann gemeinsam am 16.2.1940 nach Berlin deportiert. Hinderikas Schicksal ist unbekannt.

Kinder:

Jettchen Henriette, geb.: 24.10.1905 in Leer, weggezogen nach Hamburg am 25.2.1928. Jettchen überlebte den Holocaust. 1984 lebte sie als verh. Frau Bauer in New York.

Henny, geb.: 24.5.1907 in Leer, weggezogen nach Amsterdam am 1.8.1934. Letzte bekannte Adresse: Amsterdam, Klinkerstr.9. Henny, verheiratet mit Alfred de Jonge, wurde am 14.12.1942 von Westerbork nach Auschwitz deportiert.

Erich, Viehhändler-Gehilfe, geb.: 8.8.1913 in Leer, zog am 20.1.1938 nach Amsterdam. Sein letzter bekannter Wohnort war Emmen, Sleutelstr. 8. Erich verstarb am 16.2.1943 in Westerbork.

In der Pogromnacht beschlagnahmte die Standarte 3 bei Rosebooms Bargeld in Höhe von 560,-RM, eine goldene (Gold 585) und eine silberne Damenuhr.

¹⁾ Antrag vom 26. Juli 1938 an die Geh. Staatspolizei, Rep. I, Akte: 3346, Stadta. Leer

Heisfelder – Straße 44

Eigentümer: Die Synagogengemeinde Leer

**Bewohner: Joseph Wolffs, Vorbeter und Kultusbeamter der Jüdischen Gemeinden von Aurich, Wittmund und Leer und seine Frau Ida
geb.: 10.5.1880 in Aurich**

In der Pogromnacht verloren die Eheleute Wolffs ihre Wohnung im Synagogengebäude. Bis zur Deportation am 5.3.1940 nach Berlin wohnten sie im Hause Mergentheim, im Ref. Schulgang 1. Laut Aussage der Kinder wurde Joseph Wolffs in einem Lager getötet.

Ehefrau:

Ida Wolffs, geb. Dannenberg, geb.: 9.5.1878 in Felsberg. Ida Wolffs wurde gemeinsam mit ihrem Ehemann am 5.3.1940 nach Berlin deportiert. Sie wurde wie er im Lager ermordet.

Herr und Frau Wolffs waren ernsthaft darum bemüht, (laut Unterlagen des Stadtarchivs Leer und der Aussage ihrer Tochter) nach Palästina auszuwandern. Woran diese Absicht letztlich scheiterte, ist nicht bekannt.

Kinder:

Werner Wolffs, genannt Werner Seewi, geb.: 1911 in Aurich. Werner Wolffs ging frühzeitig nach Palästina und nahm dort in der britischen Mandatszeit den Namen Seewi an, um das Land nicht verlassen zu müssen. Nach dem Kriege kehrte er nach Deutschland zurück und wohnte in Duisburg. Werner Seewi Wolffs starb im Alter von 84 Jahren am 28.7.1995 in Jerusalem.

Ruth Wolffs, geb.: 1912 in der Lilienstr. in Aurich. Dort besuchte sie die ehemalige "Judenschule" an der Kirchstraße. 1935 verließ sie Deutschland über Holland nach Palästina. Dort heiratete sie den Berliner Palästinaflüchtling Rund, der mit der "Patria" die illegale Anlandung in Tel Aviv mitmachte.

Ruth Rund hat drei Söhne. Zwei leben in Israel, Sohn Ami Ron (Emanuel Rund), Filmregisseur, lebt in New York oder München. Vom 2. - 9. Juni 1985 war sie auf Einladung der Stadt mit anderen jüdischen ehemaligen Mitbürgern und ihrem Sohn Ami Ron zu Gast in Leer.

lt. Brandkassenkataster der Stadt Leer wurde die Brandruine in der Zeit vom 20.11.38 bis 20.12.1938 abgebrochen

In seinem Film: "Leer - Bis wann?" erzählt Emanuel Rund (Ami Ron):

"... Meine Vorfahren lebten seit Jahrhunderten in Ostfriesland. Mein Großvater war Viehhändler. Für die jüdische Gemeinde war er Kantor, ritueller Schächter und Kultusbeamter. Um im 1. Weltkrieg als Juden nicht verhöhnt zu werden, mußten sie sich durch Tapferkeit auszeichnen. Wie viele andere Juden auch erhielt mein Großvater, Joseph Wolffs, das "Eiserne Kreuz". Nach dem 1. Weltkrieg war er der Leiter des "Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten" in Ostfriesland. Joseph Wolffs und seine Frau Ida wurden in Konzentrationslager deportiert. Sie kamen nicht zurück. ..."

Seine Mutter, Ruth Rund geb. Wolffs, erinnert sich im gleichen Film:

" ... Schweren Herzens stehe ich an dieser Stelle, wo meine Eltern in dem Synagogengebäude gewohnt haben und in der Kristallnacht sie angezündet wurde. Meine Eltern lagen schon im Bett und retteten damals ihr Leben im Nachthemd. Es gab einige Leute, die ihnen helfen wollten, aber sich nicht trautes vor dem Publikum, das nebenan stand. Und es war ein Herr da, der gesagt hat: "Laß doch den Wolff sich retten!" Aber ein anderer rief: "Er soll ruhig in seiner Schlucht verbrennen!" Ich war schon in Palästina, damals, dem heutigen Israel. Gott sei Dank. 1942 bekam ich den letzten Rote-Kreuz-Abschiedsbrief, in dem meine Eltern schreiben: "Wir stehen vor der Auswanderung. Haltet Euch zusammen, wir segnen Euch, werden wir Euch wiedersehen. Auf Wiedersehen, Eure Eltern." ..."

Ruth Rund, 1985 nach einem Gottesdienst der jüdischen Gäste im Ostfriesenhof :

„... Es sind jetzt bald 55 Jahre her, dass ich in Leer an einen Gottesdienst teilgenommen habe. Das war aber in unserer großen Synagoge. Mein Vater war dort Koscherschlächter, Hilfsvorbeter und hat aus der Thora vorgelesen. Das war eine wunderschöne Synagoge. Die Frauen saßen oben und die Männer unten. Und es war jedes Mal zum Sabbat das sogenannte "Minjan", das müssen mindestens 10 Leute sein. Das waren aber immer mehr, besonders an den Feiertagen. Nicht alle waren sehr, sehr religiös, aber die meisten haben Rücksicht genommen und haben doch sehr zusammengehalten und die Freitagabende gefeiert, wie es sich gehört, mit den entsprechenden Gebeten. Jetzt bin ich hier nach Leer zurückgekommen, und wir haben einen improvisierten Gottesdienst gemacht. Und das zum Dank der christlichen Bevölkerung, die sich soviel Mühe mit uns gibt, uns hierher eingeladen hat und sehr bedauert, dass es keine Synagoge mehr gibt...."

Kamp 22 heute Neue Str. 66

Eigentümerin:
Jette Rosenberg, Rohprodukthändlerin
geb.: 21.1.1874 in Leer

Jette wurde am 16.3.1940 nach Laer deportiert. Über ihr weiteres Schicksal gibt es keine Erkenntnisse. Höchstwahrscheinlich wurde die betagte Frau gleich nach Ankunft in einem Lager ermordet. Ihr Haus wurde von der Witwe W. erworben.

In einem Zeitzeugeninterview erzählt eine Leeranerin, die damals als Jugendliche in der Nähe von Frau Rosenberg wohnte, wie sie zaghafte an dem Geschehen in der Pogromnacht gezweifelt hat, da u.a. auch ihre jüdische Nachbarin „Tante Jettchen“, die sie sehr mochte, zum Viehhof getrieben worden war.

(...) Mein Vater hatte gesagt: Die Juden sind aufgeholt worden, die sind alle im Viehmarkt. Und dann habe ich ihn angeschaut und nur gesagt: Tante Jettchen auch? Ja, Tante Jettchen bestimmt auch. Das wollte mir nicht gefallen. Da war ich 14 Jahre alt. Das war undenkbar für mich, dass Tante Jettchen da nun auch bei war. Uns wurde doch immer gesagt: Die Juden sind unser Unglück, und die müssten nun alle weg, sonst wäre Deutschland verloren. So in etwa. Und da habe ich gedacht, dass das dann ja wohl richtig sei. (...)

Kampstraße 37

Eigentümer:
David Hirschberg, Gastwirt
lange Jahre im Vorstand der Synagogengemeinde und
Stadtverordneter
geb.: 30.1.1877 in Zwesten, Kreis Fritzlar

Neun Jahre nach seiner Eheschließung zog David Hirschberg mit seiner Familie am 1.4.1909 in die Kampstraße und betrieb dort eine Gastwirtschaft. Nach der Fertigstellung der neuen Viehhofanlage übernahm David Hirschberg ab dem 25.2.1927 die Gaststätte auf dem Gelände und zog in die Nessestraße 2. Nachdem ihm diese Existenzgrundlage entzogen worden war,

kehrte er am 1.7.1935 zurück in die Kampstraße 37. Als eine der letzten jüdischen Familien verließ die Familie David Hirschberg am 20. März 1940 die Stadt Leer nach Wolfenbüttel. Ein Jahr nach dem erzwungenen Abschied von Leer gelangte David Hirschberg noch im Mai 1941 mit seiner Familie nach Argentinien.

Ehefrau:

Esther, geb. Cohen, geb.: 17.8.1879 in Leer. Gemeinsam mit ihrem Mann wurde sie am 20.3.1940 nach Wolfenbüttel deportiert.

Kinder:

Max, Viehhändler, geb.: 17.5.1900 in Aurich. Am 15.4.1935 zog Max mit seiner Frau Rösel (geb. Grünberg, geb.: 27.6.1910 in Haren) in die Bremerstraße 15. Mit seiner Familie, seiner Frau, Tochter Edith Henny (geb.: 19.1.1936 in Leer, heiratete in Argentinien Herrn Max Wachtel) und seiner verwitweten Schwiegermutter Henriette Grünberg (geb. Cohen, geb.: 21.4.1880 in Oldersum) emigrierte er am 7.4.1938 nach Itaugua (Paraguay) und konnte so den Holocaust überleben.

Rahel (Resi), geb.: 9.7.1902 in Norden. Ehefrau von Hartwig Goldschmidt, geb.: 27.11.1892 in Lübeck. Zugezogen in die Kampstraße 37 am 13.1.1927. Goldschmidt, eigentlich Lehrer, übernahm die Gaststätte am alten Pferdemarkt, nachdem sein Schwiegervater die Lokalitäten auf dem neu erbauten Viehmarkt übernommen hatte. Am 15.8.1936 zog er mit seiner Familie, Ehefrau Rahel, Tochter Edith (geb.: 15.3.1925 in Lübeck) und dem Sohn Bernhard (geb.: 28.7.1929 in Leer) zunächst nach Antwerpen, am 13.1.1937 weiter nach Brüssel.

Hartwig Goldschmidt wurde am 6.7.1942 nach Auschwitz deportiert, wo er am 12.8.1942 ums Leben kam. Seine Frau Rahel kam am 29.8.1942 von Malines in ein Arbeitslager im Osten (vermutlich nach Auschwitz). Wahrscheinlich wurde sie dort getötet. Tochter Edith, 17 Jahre alt, wurde von ihren Eltern getrennt und am 11.8.1942 von Malines nach Auschwitz deportiert. Auch ihr Schicksal ist unbekannt. Bernhard, gerade 13 Jahre alt, wurde wahrscheinlich gemeinsam mit seiner Mutter am 28/29.8.1942 von Malines nach Auschwitz deportiert. Was aus ihm wurde, weiß niemand.

Betty, geb.: 31.12.1904 auf Norderney, verstarb am 4.4.1937 in Leer (Grab 233).

In einer Verfügung vom 27.1.1936 erwähnt Stadtrat Onnen:

“...Die bisher von Goldschmidt betriebene Gastwirtschaft hat sein Schwiegervater David Hirschberg wieder übernommen, der Eigentümer des von ihm bewohnten Hauses Kampstraße 37 ist Goldschmidt. Goldschmidt will versuchen, in dem Betriebe seines Schwagers in Antwerpen Arbeit zu finden ...”.

Ester, geb.: 6.7.1911 in Leer. Ester ging zusammen mit ihren Eltern am 20.3.1940 nach Wolfenbüttel und gelangte ebenfalls noch im Mai 1941 ins sichere Ausland, nach Argentinien, wo sie den Holocaust überlebte.

Dagobert, geb.: 10.1.1917 in Leer, entkam ebenfalls über Wolfenbüttel und Argentinien der nationalsozialistischen "Endlösung".

Das Haus Kampstraße 37 wurde am 1. April 1939 von der Stadt Leer erworben. David Hirschberg hatte bis zum 1. Juli 1939 freies Wohnrecht.

Da das jüdische Schulgebäude in der Ubbo-Emmius-Str.12 ebenfalls im Juni 1939 von der Stadt Leer gekauft und als Schulleiterwohnung hergerichtet wurde, musste die verarmte Synagogengemeinde das Haus und das Grundstück auf eigene Kosten räumen. Als Alternativraum wies die Stadt Leer dem Synagogenvorstand Hirschberg Schulräume im eigenen Haus, Kampstraße 37, zu. In diesem Gebäude lebte fortan - bis März 1940 - auch der letzte Lehrer der Synagogengemeinde:

Seligmann Hirschberg
geb.: 18.5.1894 in Zwesten, Bez. Kassel

Erst am 4.4.1938 war Seligmann Hirschberg mit seiner Familie von Emden nach Leer in die Ubbo-Emmius-Str.12 gezogen und erlebte hier auch die Pogromnacht.

Nach Übernahme des Hauses durch die Stadt Leer zog Seligmann Hirschberg mit seiner Familie am 7.9.1939 in die Kampstraße 37. Am 8. März 1939 hatten er und seine Frau Goldina (geb. Amram, geb.: 5.10.1894 in Borken, Kreis Kassel) wegen des „Räumungsgebots“ nach Frankfurt/Main zu ziehen. Dort lebte das Ehepaar bis zur Deportation nach Theresienstadt am 15.9.1942 in der Thomasstr. 24. Laut Aussage des Sohnes Jechiel Hirschberg wurden beide in Auschwitz ermordet.

Kinder:

Walter Benjamin, (Benjamin Amiram) geb.: 18.6.1921 in Wolfenbüttel, wurde von seinen Eltern am 9.4.1939 mit einem Kindertransport nach London geschickt. Walter sah seine Eltern nie wieder.

Michael Hermann (Jechiel), geb.: 12.6.1921 in Wolfenbüttel, verließ Leer als 13jähriger mit einem der letzten Kindertransporte am 11.12.1939 mit dem Ziel: Ramataim, Palästina.

Mit in die Kampstraße zog die Schwiegermutter Julie Amram (geb. Lomnitz, geb.: 11.11.1857 in Bischhausen, Kreis Eschwege). Am 31.8.1939 war sie von Frankfurt/Main zugezogen. Mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn wurde sie am 8.3.1940 nach Frankfurt/Main deportiert. Ihr letzter bekannter Wohnsitz war dort in der Pfingstweidestraße 12. Am 30.10.1942 starb sie in Theresienstadt.

Königstraße 13/ Mühlenstr. 63/65 heute Mühlenstr. 139

Eigentümer:

Wolf Nathan Weinberg

geb.: 29.10.1874 in Leer, Schlachtermeister

Vom 4.3.1929 bis 7.10.35 hatte er ein Geschäft in der Mühlenstr. 63/65 (heute Nr. 139), bis 1.7.38 in der Königstr. 13. Danach, bis zu seiner Auswanderung nach Südafrika, Cape Town, am 17.7.1939, war er in der Ubbo-Emmius-Str. 12, im Schulgebäude der Synagogengemeinde Leer gemeldet.

Königstraße 28, ebenfalls im Besitz von Wolf Weinberg, Schlachthaus und Stallung, wurde von Herrn Johann B. erworben

Wolf Weinberg gelangte über England nach Südafrika, wo er in Kapstadt am 27.8.1964 verstarb. Das Haus in der Königstraße 13 erwarb Herr Alfons R. aus Emsdetten.

Ehefrau:

Johanna. geb. Rosenberg, geb.: 3.11.1879 in

Hohenlimburg, Kreis Iserlohn, gestorben in Leer am 8.11.1932 (Grab 223).

Kinder:

Herbert , Schlachter, geb.: 25.8.1905 in Leer. Arbeitsbedingt hatte Herbert Aufenthalte in Köln, Leipzig und Duisburg. In Leer blieb er dann vom 15.11.1933 bis zu seiner Auswanderung nach Südafrika am 30.3.1936. Herbert arbeitete bis nach dem Krieg in Südafrika, danach nahm er seinen Wohnsitz in England, wo er 1982 verstarb.

Gertrud, Verkäuferin, geb.: 11.7.1907 in Leer. Am 1.10.1927 zog sie nach Berlin

Neutempelhof und heiratete am 20.9.1931 Alfred Abt, einem Sohn des früheren

Volksschullehrers an der jüdischen Schule Leer, Lasser Abt.

Gertrud zog frühzeitig mit ihrem Mann nach Südafrika.

Ilse , Verkäuferin, geb.: 26.9.1910 in Leer, zog bereits vor der Pogromnacht am 14.3.1938 nach London NW 3. Im Krieg arbeitete Ilse Weinberg als Krankenschwester bei der britischen Armee. Später zog sie zu ihren Verwandten nach Kapstadt.

In der Pogromnacht beschlagnahmte die Standarte 3 bei Wolf Weinberg in der Schule Bargeld in Höhe von 80,-RM, 1 Kontoauszug der Oldbg. Landesbank Leer vom 8.11.38 Nr. 3117 (Guth. 888,25), Postscheckkontoauszug vom 8.11.38 über 41,65 (Postscheckamt Hannover Nr. 6850 für den Vorstand der Synagogengemeinde Leer, Wohlfahrtsstelle Leer), 1 Postscheckkontoauszug des Vorstandes der Synagogengemeinde Leer über 125,07 vom 8.11.38 und Briefmarken ...

In einem Zeitungsinterview erzählt Benjamin Amiram (Walter Benjamin Hirschberg) im Juni 1995

“ ... Wir waren für die Lehrer gar nicht vorhanden.” Der Sohn eines jüdischen Lehrers besuchte das damalige Wilhelms - Gymnasium in Emden, wohnte aber in Leer. “Mein Deutschlehrer sagte damals zu mir, ‘du bist Jude. Dir stelle ich keine Fragen. Du bekommst die Note genügend’.” ... Auch zu den Mitschülern hatte er keinen Kontakt. “Einer allerdings hat mir immer heimlich die Sachen in den Briefkasten gesteckt, die die Klasse am Sonnabend durchgenommen hat.” Sonnabends war für die Juden Sabbat. Sie gingen nicht zur Schule. Zu Leuten, die nicht in der jüdischen Gemeinde waren habe er keinen Kontakt gehabt. ... Im November 1938 wurden Amiram und sein Vater mit vielen anderen Juden aus den Häusern geholt. “Wir wurden anderthalb Tage ohne Essen und Trinken im Pferdestall neben dem Schlachthaus eingesperrt”, berichtet er. Dann ging es ins Konzentrationslager Sachsenhausen.

“Es war schrecklich. ... Damals wurden die Leute im KZ nicht offiziell getötet, sondern inoffiziell durch Folter und Schikanen.” Danach stand für ihn fest, dass er flüchten wollte. Er besorgte sich ein Visum für England. Das war damals noch leicht. “Meine Eltern wollten nicht mitkommen, ... mein Vater bekam noch sein Lehrergehalt.” Er wollte wegen der unsicheren Zukunft im fremden Land nicht flüchten. Amirams Eltern kamen in Auschwitz ums Leben.

In England arbeitete er als Landarbeiter in einem Lager für Leute, die nach Israel wollten. Dort lernte er seine Frau Sara kennen. Sie gehörte zu einer von fünf Schulklassen einer Kölner Schule, die nach England flüchten konnten. Bis 1952 lebte das Paar in England, dann zog es nach Israel.

Dort lebten sie in einem Kibbuz mit deutschen und englischen Juden. “Die ersten 20 Jahre waren zwar schwer, aber wir waren zu Hause.” (...)

Sein Bruder, Jechiel (Michael) Hirschberg, Tel Aviv, erzählte den Schülern der Gutenbergschule (OZ vom 6.6.1986):

... Er sei ein gebürtiger Emdener und kam nach Leer, als sein Vater, der letzte jüdische Lehrer der Stadt, eine Leeraner Klasse übernahm. Bis 1939 lebten sie hier unter den schlechtesten Bedingungen, dann wurde er im Alter von 13 Jahren mit einem der letzten Kindertransporte des Roten Kreuzes nach Palästina gebracht. Seine Eltern sah er nie wieder. ...

Im Film “Leer - Bis wann?” von Emanuel Rund, 1985 angesichts der Gedenktafel am Synagogenstandort in der Heisfelderstr.:

... Ich stehe hier an einem uns sehr heiligen Platz. Hier war die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Ein prachtvoller Bau mit einer herrlichen Kuppel. Mein Vater war der letzte Seelsorger/Lehrer der Gemeinde. Wir wohnten im Schulgebäude, in der Ubbo-Emmius-Str. 12. In der Nacht vom 9. auf den 10. November wurde die Tür aufgebrochen mit Beilen. Vier Nazis kamen in die Wohnung, schlugen meine Eltern nieder und zerrten uns hierher. Hier kamen wir hin und die Synagoge stand in Flammen. Es sind schlimme Minuten, all

dieses wieder zu erzählen. Dann hörten wir Stimmen wie: "Schmeißt doch die Juden ins Feuer!" So wurden wir dann von hier nicht ins Feuer geschmissen, aber ins Schlachthaus hingezerrt. Außerhalb der Stadt. Wo schon einige der Bewohner dieser Stadt eingepfercht waren, aufs Heu geworfen. Die Messer wurden geschliffen, die Schlachtmesser, und die Lieder dazu gesungen: "Wenn 's Judenblut vom Messer spritzt ..." Dann in der Frühe wurden wir getrennt. Männer von den Frauen. Die Männer kamen ins KZ, die Frauen wurden entlassen, kamen nach Hause, fanden wohl nichts mehr von ihren Wertgegenständen vor. Alles wurde ausgeplündert. Das sind schwere Stunden, schwere Minuten, wenn wir hier stehen an diesem heiligen Platz....

Königstraße 34

Eigentümer:

Oskar de Vries, Viehhändler
geb.: 27.9.1897 in Leer

Kurz nach seiner Eheschließung zog Oskar de Vries am 9.4.1923 in die Königstraße 34. Von dort wurde er mit seiner Familie am 21.2.1940 nach Berlin deportiert. Seine letzte bekannte Adresse war in Berlin NW 87, Bachstr. 2.

Am 14.11.1941 kam er von Berlin ins Lager Minsk, wo sich seine Spur verliert.

Das Haus Königstraße 34 wurde am 16.6.1939 von der Stadt Leer erworben und bereits am 19.6.1939 an Herrn E. T. weiterverkauft.

Anscheinend hat Oskar de Vries die Absicht gehabt, mit seiner Familie seine Heimatstadt Leer frühzeitig zu verlassen. Vom 18.4.1936 datiert ein Brief seines Bruders Adolf de Vries, der ihm aus Montevideo/Uruguay die Formalitäten erläuterte, die für eine Einwanderungserlaubnis notwendig gewesen wären. Von diesem Brief wurde aus "Überwachungsgründen" eine Abschrift gemacht:

.... Nun lieber Bruder will ich Dir Deine Fragen beantworten, wegen (der) Einwanderungserlaubnis. Da muß man sich an die Schiffsgesellschaft halten, mit der man fährt. Wenn das Schiff hier ankommt, muß man 1200 Peso für 1 Mann und 1 Frau vorzeigen können, das ist nach deutschem Geld zirka 1200, - RM. Für Kinder ist es frei. Hier braucht man sich nicht anmelden, man braucht keine Papiere, auch wenn man eine Wohnung hat ...

Ehefrau:

Sara, geb. Weinthal, geb.: 30.12.1896 in Jheringsfehn, Kreis Aurich. Sara de Vries kam ebenfalls am 14.11.1941 in das Lager Minsk. Auch über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Kind:

Martin , geb.: 18.12.1929 in Leer. Martin war noch keine 12 Jahre alt, als er, wie seine Eltern, ins Lager Minsk kam.

Osterstraße 2 (Hindenburgstraße 2) heute Mühlenstr. 2

Eigentümer:

Jakob Lipmann Pels, Schlachtermeister

geb.: 27.4.1892 in Leer

Geheiratet am 29.8.1927 in Barsinghausen

Gestorben in Hamburg am 22.4.1938 (Grab 232)

Ehefrau:

Johanne, geb. Seligmann, geb.: 8.11.1903 in Barsinghausen, Kreis Linden.

Frau Pels verließ Leer im Zuge des „Räumungsgebots der Grenzregion“ am 20.2.1940. Von hier wanderte sie am 30.4.1940 über Shanghai nach Amerika aus, wo sie wieder geheiratet hat. 1984 lebte sie als Frau Tarrasch in Seattle, USA.

In einem Schreiben an die Polizeibehörde/Einwohnermeldeamt Leer vom 24. März 1943 aus Hamburg wird in Leer angefragt:

... Der am 27.4.1892 zu Leer geborene Jude Jakob Lippmann Pels ist am 22.4.1938 in Hamburg verstorben. Er hinterließ eine Frau und zwei minderjährige Kinder. Frau Johanna Sara Pels ist am 30.4.40 nach Shanghai ausgewandert und hat am 6.4.40 angegeben, daß ihre beiden minderjährigen Kinder von 6 und 8 Jahren sich in England aufhalten. Die Familie Pels hat früher in Leer/Ostfriesland, Hindenburgstr. 2 gewohnt. Ich bitte, mir umgehend aufzugeben, wann die minderjährigen Kinder der Eheleute Pels nach England ausgewandert sind, wie die Kinder heißen, wann und wo sie geboren sind....

Kinder:

Louis Jakob, geb.: 1.9.1931 in Leer. Seine Mutter schickte den fast 8jährigen am 25.7.1939 mit einem Kindertransport nach England.

Adresse: Barham House, Ipswich, Suffolk. Louis lebte 1984 in Milton, Neuseeland.

Astrid Johanna Alwine, geb.: 22.8.1933 in Leer.

Am 10.8.1939, nur zwei Wochen nach dem Weggang ihres Sohnes, schickte Johanne Pels auch ihre 6jährige Tochter mit einem Kindertransport nach England.

Adresse: London W 12, Tigoldhawk Road.

Astrid lebt 1984 verheiratet in Bellevue/Washington, USA. Beide Pels - Kinder haben Nachkommen.

Aus einem Zeitzeugeninterview:

... Neben dem Geschäft Julius Müller wohnte die jüdische Familie Pels. Herr Pels betrieb eine Schlachtereier. ... Ich habe mit den Kindern von Schlachter Pels gespielt. Mit Astrid und Louis. Ich habe zwar nicht gesehen, dass sie weggetrieben wurden (in der Pogromnacht), das war ja nachts, aber am nächsten Morgen ging ich früh, noch vor Schulbeginn, in die katholische Michael-Kirche zur Messe. Und das war ganz merkwürdig, dass man überall über Glasscherben lief. Ich wusste natürlich nicht, was passiert war. Nach der Kirche ging ich nach Hause und habe erzählt, dass die Scheiben eingeschlagen sind und alles mögliche kaputt heraushängt, teilweise auch auf der Straße liegt. Und da bekam ich von meinen Eltern die kurze Auskunft, das hätte die SA gemacht. ... Ich habe danach die Eltern Pels nie wiedergesehen (Anm.: Jakob Lipmann Pels war bereits am 22. April 1938 verstorben). Sie haben auch wohl nicht wieder in dem Haus gewohnt. Wo sie geblieben sind, wusste ich nicht. Wir haben später gehört, dass die Kinder nach London ausgewandert sind. ...

Osterstraße 17 heute Mühlenstraße 17

Geschäftshaus:

Uhren, Gold- u. Silberwarenhandlung

Inhaber:

Hermann Gans, geb.: 18.5.1884 in Jemgum, Kreis Weener

Die Familie Gans fuhr am 19.8.1938 von Le Havre mit dem Dampfer "De Grasse" nach New York. Aus Wilhelmshaven schreibt die Gestapo am 13. August 1938 an die Ortspolizeibehörde in Leer:

... Sofern die Familie Gans die Absicht hat, nach Amerika auszuwandern, liegen hier keine Gründe für die Entziehung des Reisepasses vor. Es wird angenommen, daß die steuerlichen Angelegenheiten erledigt sind. Über die erfolgte Auswanderung ist mir zu gegebener Zeit zu berichten ...

Ehefrau:

Alma, geb. Fulda, geb.: 6.5.1897 in Emden. Frau Gans überlebte den Holocaust in den USA.

Kinder:

Karla, geb.: 16.8.1920 in Leer. Karla überlebte ebenfalls in Amerika und ehelichte dort Herrn Alfred Schoen. (Vom 2. - 9. Juni 1985 war sie mit ihrem Mann zu Gast in Leer.)

Manfred Iwan, geb.: 24.4.1924 in Leer. Auch Manfred lebt in Amerika, wo er Rabbiner wurde. Er und seine Frau Lieselotte waren Gäste der Stadt Leer im Juni 1995.

In einem OZ-Interview im Juni 1995 erzählt Manfred Gans:

... Damals stand im Julianenpark und an den Geschäften plötzlich: Für Juden verboten. Auf dem Schulweg wurden wir von anderen Schülern beschimpft. Wir sind emigriert, weil fast niemand mehr bei meinem Vater kaufen wollte. Die Existenzgrundlage wurde uns entzogen. Haß schlug uns entgegen. Es hat mich immer sehr betrübt, dass sich ein ganzes Volk so betäuben ließ. ... Meine Heimat ist New York. Dort leben unsere fünf Kinder und unsere 15 Enkelkinder. Aber die Stadt, in der man geboren wurde, hat immer einen besonderen Platz im Herzen. Meine Familie hat hier lange gelebt. Wir waren Ostfriesen. Mein Großvater, Jacob Nathan Gans, hat 1864 das Geschäft eröffnet. Er liegt auf dem jüdischen Friedhof an der Groninger Straße. Mein Vater hat die Uhr gebaut, die heute an der Ostfriesischen Volksbank in der Mühlenstraße hängt. Natürlich waren meine Eltern sehr patriotisch, und mein Vater war im Ersten Weltkrieg vier Jahre in Frankreich an der Front gewesen. ...

Osterstr./Hindenburgstr. 24 heute Mühlenstr. 24

Eigentümer:

**Harry Knurr , Kaufmann, Manufaktur-
und Modewarengeschäft, (Prov. Vertreter), Synagogenvorstand
geb.: 14.8.1896 in Aurich
geh.: 16.5.1922 in Aurich**

Am 15.7.1929 übernahm Harry Knurr das Geschäft des verstorbenen Gerson Pels, vormals Osterstr. 22. Er bezog das Haus Osterstr. 24 am 19.9.1929. Bei einem Brand des Hauses am 22.3.1931 kam seine Tochter Inge (3 1/2 Monate alt) ums Leben. Gerade 10 Tage vorher war der 8jährige Sohn Ludolf (Lutz) verstorben.

Die Familie zog am 23.10.31 vorübergehend in die Mühlenstr. 10 I, am 23.1.33 in die Mühlenstr. 23, ein Jahr später, am 1.3.1934 in die Ubbo-Emmius-Str. 49 und kehrte am 5.12.1934 in das Haus Hindenburgstraße (Mühlenstr.) 24 zurück. Am 3.1.1939 verzog die Familie Knurr nach Bremen. Harry Knurr starb im Oktober 1957 in New York.

Das Haus Mühlenstraße 24 wird von Fam. G. in Dyksterhusen gekauft.

An den Magistrat der Stadt Leer richtete Knurr, der am 24.8.38 bereits beim Finanzamt seine Absicht angemeldet hatte, nach Amerika auswandern zu wollen, wenige Tage vor der Pogromnacht folgendes Schreiben:

*... Ich bitte höflichst um Ausstellung von je 2 Geburtsurkunden.
a) für meine Frau Lilly
b) Harry Knurr c) Beate Knurr d) Arno Knurr
e) Ludwig Knurr. 2 Heiratsurkunden. Sodann je 2 Führungszeugnisse für Frau Lilly Knurr und Harry Knurr in zweifacher Ausfertigung für den ununterbrochenen Zeitraum der letzten fünf Jahre. Sollte bei mir eine Strafe von 40,- MK wegen einer Autosache vorhanden sein, bitte ich höflichst beim Herrn Regierungspräsidenten in Aurich den Antrag auf ein bereinigtes Führungszeugnis zu stellen, da ich sonst nicht nach Amerika einwandern kann. M.E. ist inzwischen eine Amnestie gewesen. Ich bitte höflichst um Erledigung, zeichne hoch-achtend, Harry Knurr, Leer Ostfriesland.*

Aus Bremen erkundigt sich ein Polizeiinspektor am 12.1.1939 bei Drescher:

... Die dort wohnhaft gewesenen Juden, Kaufmann Harry Knurr, ... und seine Ehefrau Goldine ..., beabsichtigen in Kürze nach Haiti abzuwandern. Falls dort Bedenken bestehen, wird um unverzügliche Mitteilung gebeten. ...

Drescher antwortet:

... Auf ihre Anfrage vom 12. d M teile ich Ihnen mit, dass m. W die Vermögenssicherung bei dem Juden Harry Knurr durchgeführt ist. Ich bitte Sie aber, sich vorher noch mit dem Herrn Oberfinanzpräsidenten ... in Verbindung setzen zu wollen. Von hier aus werden gegen die Auswanderung keine Bedenken erhoben. ...

Ehefrau:

Goldine (Lilly), geb. Wallheimer,
geb.: 19.9.1899 in Aurich, zog knapp drei Wochen nach ihrer Heirat mit ihrem Mann nach Leer.
Wenige Wochen nach dem Brand im Haus Mühlenstr. 24 begab sie sich mit ihren Kindern nach Aurich, wahrscheinlich in ihr Elternhaus, wo sie bis zum 23.10.31 blieb. Am 23.10.31 kehrte sie zurück nach Leer. Am 3.1.1939 zog sie mit ihrem Mann nach Bremen. Sie überlebte den Holocaust in den USA. Im Oktober 1981 verstarb Goldine Knurr in New York.

Kinder:

Ludolf Lippmann, geb.: 28.2.1923 in Leer, gest.: 12.3.1931.

Beate , geb.: 28.4.1925 in Leer, zog am 17.12.1938 als 13jährige ohne ihre Eltern nach Hamburg.
Sie überlebte in Amerika, verh. Frau Schmidt in New York.

Arno, geb.: 8.7.1927 in Leer, zog mit seiner Schwester am 17.12.1938 als 11jähriger ohne seine Eltern nach Hamburg. Arno lebte 1984 in Akron/Ohio.

Inge, geb.: 13.12.1930 in Leer, gest.: 22.3.1931 (Lutz und Inge: Grab 219).

Betty Wallheimer, geb. Hoffmann, geb.: 16.9.1871 in Aurich. Die Schwiegermutter des Kaufmanns Harry Knurr zog am 4.2.1938 zu ihrer Tochter in die Hindenburgstr. (Mühlenstr.) 24. Bereits wenige Monate später, am 26.5.1938, ging sie zusammen mit ihrem Sohn nach New York.

Kurt Wallheimer, Lillys Bruder, geb.: 21.12.1916, zog am 5.4.1938 von Berlin Plötzensee nach Leer und verließ die Stadt gemeinsam mit seiner Mutter am 26.5.1938 nach New York.

In der Pogromnacht beschlagnahmte die Standarte 3 bei Harry Knurr in der Hindenburgstraße u.a. :

1 Kasette Bargeld in Höhe von 440,- RM, 1 silberne Puderdose, 3 Brillantringe, 1 silberne Herrenuhr, 2 Broschen mit Brillanten, 1 Kasette Bargeld in Höhe von 627,60 RM, 1 Bankbuch Dresdner Bank Nr. 2145 über 1000,- RM vom 5.7.1921, 1 Paar Brillantohrringe, verschiedene alte Silbermünzen, 14000,- RM Schuldverschreibung des Deutschen Reiches, 1 Kraftfahrzeugbrief IS – 55815 etc.

Mühlenstr. 12 (Adolf-Hitlerstr. 12) heute Mühlenstr. 84

Eigentümer:

Jonas de Vries, Klempnerei und Fahrradhandlung

geb.: 21.11.1880 in Leer

Seinen Betrieb führte Jonas de Vries in der Mühlenstr. 12 seit dem 4.2.1919. Am 1.3.1940 musste er mit seiner Familie die Stadt Leer verlassen und wurde nach Berlin deportiert. Danach verliert sich seine Spur. Er wurde laut Amtsgericht Leer (51/67/49) für tot erklärt.

Das Haus Mühlenstraße 12 wurde von Herrn U. St. gekauft.

In einem Schreiben vom 21.11.1938 teilte die Stadt Leer dem Hausbesitzer, der sich zu dem Zeitpunkt aller Wahrscheinlichkeit nach noch im KZ Sachsenhausen befand, mit:

... Ihnen zur Mitteilung, dass ich Ihre Besitzung in Leer, Adolf-Hitlerstraße 12, im allgemeinen Interesse sichergestellt habe. Sie wollen mir umgehend Ihre Forderung für diese Besitzung mitteilen. Sollte eine Einigung über den Verkauf nicht zustande kommen, bin ich gewillt, den Weg der Enteignung zu beschreiten.

Der Bürgermeister a.O., i. V Kollmann.

Ehefrau:

Berta Wolff. geb.:10.2.1885 in Aurich. Sie ging mit ihrem Mann am 1.3.1940 nach Berlin. Für tot erklärt laut Amtsgericht Leer (51/67/49).

Kinder:

Sicilia, geb.: 26.1.1922. Sie begleitete ihre Eltern am 1.3.1940 nach Berlin. Lt. Bundesarchiv wurde sie in Auschwitz ermordet.

Elisa, geb.: 25.5.1929. Die 11jährige wurde am 22.2.1940 alleine nach Hildesheim geschickt. Ihr Leben endete in Auschwitz.

In der Pogromnacht beschlagnahmte die Standarte 3 bei Klempner Jonas de Vries in der Mühlenstraße u.a. :

1 goldenen Ring, 1 Paar Ohrringe, 1 Paar goldene Manschetenknöpfe Silberbesteck, 1 silbernen Halter, silbernes Küchenbesteck, 1 jüdisches Freimaurer – Symbol, etc.

Pferdemarktstraße 22

Eigentümer bis 1933:

Michel Gans, Privatier

geb.: 13.6.1845 in Leer

verstorben am 28.11.1933

Geheiratet am

8.8.1869 Gesine van Wien

geb.: 14.8.1846 in Winschoten

gestorben am 6.8.1925

Der Torfkaufmann Michel Gans hatte das Haus - es war bis zur Fertigstellung der neuen Synagoge in der Heisfelderstraße 1885 das erste gemeindeeigene Gotteshaus - im Jahre 1885 von der Synagogengemeinde erworben und zum Wohnhaus umgebaut.

Das Haus Pferdemarktstraße 22 ging nach seinem Ableben in den Besitz seiner unverheirateten Tochter Jette über.

Eigentümerin nach 1933:

Jette Michel Gans, geb.: 14.9.1886 in Leer

1939 verkaufte Jette Gans das Haus an Herrn J.W.. Am 29.2.1940 hatte sie aufgrund des „Räumungsgebots“ nach Berlin-Halensee umzusiedeln. Dort lebte sie in der Christinenstr. 30. Am 29.11.1942 wurde Jette Gans von Berlin nach Auschwitz deportiert. Wahrscheinlich wurde sie gleich nach Ankunft im Lager ermordet.

Im Haus Pferdemarktstraße 22 lebten im Jahre 1939 neun Bewohner jüdischen Glaubens.

Es wurde zu einer Art „Sammelstelle“ für Juden, die in nur wenigen Häusern zusammenlebten, weil sie nach der Pogromnacht ihre Besitzungen verkaufen, bzw. ihre Wohnungen verlassen mussten. Diese gingen bald in arische Hand oder städtischen Besitz über. Das Haus Pferdemarktstraße wurde leider im Jahr 1982 abgerissen.

Bewohner des Hauses:

Aron Cohen, geb.: 4.12.1881 in Jemgum und seine Frau Eva, geb. de Vries, geb.: 31.5.1894 in Leer. Familie Cohen zog am 22.10.1938 vom Burfehner Weg 6 in die Pferdemarktstr., am 13.3.1940 nach Berlin C2. Letzter bekannter Wohnort: Zutphen, Gasthuis. Eva Cohen wurde am 13.4.1943 von Westerbork nach Sobibor deportiert.

2. Jette Gans, s.o.

3.

Isaak Feilmann, geb.: 12.8.1872 in Leer und seine Frau Henriette, geb. Gerson, geb.: 26.7.1879 in Bunde. Bis zum 28.8.1939 auch Georg Gerson Feilmann, der dann nach Richborough near Sandwich, England, zog.

Isaak Feilmann und seine Familie wohnten bis zum 24.9.1937 in der Siedlung Am Pulverturm 33. Die Eheleute mussten Leer am 14.3.1940 verlassen. Ihre letzte Adresse in Berlin: Berlin SW, Dresdenerstr. 79.

Am 26.2.1943 wurden beide von Berlin nach Auschwitz deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Es liegt nahe, dass sie sofort nach Ankunft ermordet wurden.

Sohn Georg überlebte in England und war 1985 zu Gast in Leer.

4. Jürren Rosenboom (2 Personen). Keine Informationen vorliegend.

5. Anton Viehbahn (2 Personen). Keine Informationen vorliegend.

Rathausstraße 22/24

Eigentümer:

Louis Aron, Kaufmann

geb.: 21.5.1875 in Leer

Manufaktur- und Modewarenhandlung

Am 4.12.1903 in Düsseldorf in 1. Ehe verh. mit Johanna Heinemann (geschieden). Zugezogen von Düsseldorf am 30.4.1906 in die Rathausstr. 22/24.

Das Haus wurde am 24.11.1938 von der Stadt Leer übernommen. Auch das Haus Wilhelminengang 3, das am 24.11.1938 ebenfalls von der Stadt Leer übernommen wurde, gehörte Louis Aron.

Die Familie Aron zog daraufhin am 13.1.1939 in die Heisfelderstr. 15, am 20.3.1939 nach Winschoten, in die Langestr. 90.

Am 17.3.1943 wurde Herr Aron von Westerbork nach Sobibor deportiert. Laut Bundesarchiv Koblenz ist die gesamte Familie in Sobibor ums Leben gekommen.

Ehefrau:

Karolina, geb. Heß, geb.: 12.5.1871 in

Castrop Rauxel. Frau Aron wurde ebenfalls am 17.3.1943 von Westerbork nach Sobibor deportiert und dort ermordet.

Kinder:

Erna , geb.: 1.6.1905 in Düsseldorf, kam mit ihrer Familie von Westerbork nach Sobibor, wo sie ermordet wurde.

Paula, geb.: 23.9.1909 in Leer. Paula war verheiratet mit dem Vertreter Alfred Aussen.

Alfred Aussen

geb. am 15.2.1908 in Oberhausen

zog nach seiner Heirat am 30.4.1935 mit seiner Frau in die Wilhelmstr. 82 und am 3.7.36 zu seinen Schwiegereltern in die Rathausstr. 22/24. Er verließ Leer mit seiner Familie am 25.5.1938 nach Winschoten, in die Hoogstr. 12.

Am 20.7.1943 wurde die ganze Familie von Westerbork nach Sobibor deportiert, wo sie lt. Bundesarchiv Koblenz ums Leben kam.

Kind:

Paula und Alfred Aussen hatten eine Tochter, Liesel, geb.: 8.3.1936. Sie war zum Zeitpunkt ihres gewaltsamen Todes erst 7 Jahre alt.

Karl Zilversmit, Viehhändler

geb.: 6.6.1888 in Hengelo, Holland

Am 2.8.1938 zog auch die Familie Zilversmit in die Rathausstraße 22/24. Vorher hatte sie Am Pulverturm 25 gewohnt. In der neuen Wohnung erlebte sie die Pogromnacht. Bevor das Ehepaar am 28.2.1940 Leer verlassen musste und nach Heimersheim ging, wohnte es zwischenzeitlich, seit dem 2.11.1939, im Reformierten Schulgang 1.

Karl Zilversmit, wie auch seine Ehefrau Henriette, geb. Lion. geb.: 15.2.1902, wurden laut Aussage ihrer Söhne im Lager ermordet.

Kinder:

Günther Ludwig Zilversmit, geb. am 5.7.1926 in Leer. Am 1.9.1938 zog der 12jährige ohne seine Eltern nach Den Haag.

Sein Bruder

Walter, geb.: 22.8.1927 in Leer, verließ seine Eltern am 16.2.1939 mit einem Kindertransport nach Rotterdam.

Beide Brüder wurden am 18.1.1944 von Westerbork nach Theresienstadt deportiert, am 28.9.1944 weiter nach Auschwitz. Sie überlebten das Lager.

OTZ, 18. Mai 1938

Solange es bei uns Juden gibt, wird es immer wieder notwendig sein, darauf hinzuweisen, daß deutsche Volksgenossen endlich erkennen sollten, wie sehr sie sich und anderen schaden, wenn sie mit Juden umgehen. Mit Freuden lesen wir ab und an in der Zeitung, daß wiederum ein Volksgenosse ein Besitztum erworben hat, das bisher einem Juden gehörte und wir stellen fest, daß die Juden bei uns abzuwandern beginnen. Sie verlassen uns zwar nicht mehr so übereilt, wie damals, anno 33, in der ersten Angst und Bestürzung, aber es gefällt ihnen anscheinend hier auf die Dauer doch nicht mehr so gut.

Die unablässige Aufklärung des Volkes über die Judengefahr hat bereits so stark gewirkt, daß der Jud' auf dem Lande nicht mehr landen kann mit seinen Geschäftchen. Harmlose Menschen, d.h. wohl nur solche, die bereits die Grenze des Erlaubten an Harmlosigkeit beträchtlich überschritten haben, sagen: "Ocheer, wat geht de arme Jöden dat doch slecht - - und se sünd doch ook Minsken". Ja, ja, die Zeiten ändern sich eben und wir haben allen Grund, dankbar dafür zu sein. Es ist billig, Spott mit dem Schlechtergehen anderer zu treiben und das sei ferne von uns. Dennoch muß gerade den Harmlosen gesagt werden, daß die Zeit Aenderungen mit sich gebracht hat, die wirklich bemerkenswert sind.

Man kann nämlich seit einiger Zeit hier Juden sehen, die richtiggehend arbeiten, um leben zu können, die arbeiten und - man glaubt es oder nicht, sich sogar wohl dabei zu fühlen scheinen. Der Kuckuck sollte sie auch holen, wenn sie nichts tun wollten dafür, daß man ihnen durch die Zeit hilft. Es mag manchem ein ungewohntes Bild sein, einen Juden tüchtig werken zu sehen - vor allem den Juden selbst und so ganz freiwillig haben sie sich ja auch nicht an den Arbeitsplätzen eingefunden, doch wenn das Geschäft nicht mehr geht und die Vorräte knapp werden, die Hilfe der Rassegenossen allmählich auch ein Ende nimmt, nebbich - - doch es ist nun einmal eine Zeiterscheinung.

Nur soll man nicht glauben, daß der Jude sich zur Arbeit und ihrem tieferen Sinn innerlich bekehrt - - Wenn er nur fort kann, wird er fortziehen, um anderwärts wieder handeln zu können. Nun will man die Juden nirgends mehr so recht haben und deswegen bleiben sie schon hier.

Dieser Tage stand in Leer auch wieder einmal ein Judenhaus zum Verkauf, ein Schlachterladen. Das Haus wurde - leider, leider - nicht verkauft, sondern auf längere Zeit, wie wir hören, verpachtet. Ein Gutes ist bei dieser Lösung wenigstens dabei, der Judenladen verschwindet und macht einem anderen Unternehmen Platz.

Wieder ein Judengeschäft weniger in Leer!

Reformierter Schulgang 1

Eigentümer:

**Jonas Mergentheim, dann
Ludwig Mergentheim, Kaufmann
geb.: 26.11.1894 in Leer
verh. am 16.8.1932 in Haarlem (Holl.)**

Mergentheim verließ Leer am 14.12.1938 zusammen mit seiner Frau Betsie und zog nach Haarlem. Laut Aussage von Georg Feilmann hat das Ehepaar Mergentheim nach dem Krieg in Blomendaal gelebt.

Das Haus Reformierter Schulgang wurde am 12.12.1938 von der Stadt Leer übernommen und später an Herrn Adolf M. weiterverkauft.

Ehefrau:

Betsie, geb. Polak, geb.: 18.4.1899 in Oude Pekela, Provinz Groningen.

Mit im Haus Reformierter Schulgang 1 wohnten die Schwestern des Ludwig Mergentheim.

Martha, geb.: 8.6.1879 in Leer, ledig, und
Else, geb.: 23.2.1886 in Leer, Lehrerin, ebenfalls unverheiratet.

Beide Schwestern blieben bis zum 20.2.1940 in Leer. Dann wurden sie aufgrund des „Räumungsgebots“ wie alle anderen Juden gezwungen, die Stadt zu verlassen und zwar nach Berlin. Ihre letzte Adresse: Berlin - W. 50, Spichernstr.17.

Am 5.9.1942 wurden Martha und Else von Berlin mit unbekanntem Bestimmungsort „evakuiert“. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Aus einem Zeitzeugeninterview:

... Neben unserer Schule, der Harderwykenschule, wohnte ein Jude namens Mergentheim. Da hatten sie geplündert und die Fenster zerschmissen. Und sie waren ja abgeholt worden. Ich sah die Scheiben und all die anderen Sachen da liegen. Da war alles durcheinander geworfen. Stühle kaputt, alles rausgeholt. ...

Nach der Pogromnacht wurden etwa 30 000 deutsche Juden in die Lager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen gebracht. 56 allein aus Leer.

Man wollte diese Menschen mittels übler Behandlungsmethoden und Einschüchterungen dazu bewegen, ihre Heimat endlich zu verlassen. Bei Nachweisung einer bevorstehenden Auswanderung erfolgte die sofortige Freilassung der geschundenen Häftlinge. Diesmal sollte es noch eine Drohung sein. Diesmal durften die jüdischen Bürger wieder nach Hause zurückkehren.

In der relativ kurzen Haftdauer hatten die Männer grausamste Misshandlungen psychischer und physischer Art erfahren müssen. Gebrochen und erniedrigt, ihrer Würde beraubt, trugen sie das Erlebte als schwere Bürde mit sich, unfähig, sich ihren Familie mitzuteilen, aus Angst, wieder verhaftet zu werden.

Beschränkte sich die Judenpolitik des „III. Reiches“ sich bis dahin „lediglich“ auf die Ausgrenzung aus der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zum Zwecke der Hinführung zur Auswanderung, änderte sich diese Einstellung spätestens nach dem Polenfeldzug.

Bei 2 Millionen polnischen Juden wurde die Lösung der Judenfrage durch Auswanderung illusorisch. Im Vorfeld des Überfalls auf die Sowjetunion entschied Hitler, die dort lebenden Juden sofort zu ermorden. Die Hemmschwelle war überschritten: der „Endlösung“ der Judenfrage durch millionenfachen Mord standen keine moralischen Skrupel mehr entgegen.

Vier SS-Einsatztruppen zu je 600 bis 1000 Mann, die der vorrückenden Armee unmittelbar folgten, töteten etwa 1 Million russische Juden.

1941 erging ein Verbot der Auswanderung. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte etwa die Hälfte der 1933 in Deutschland lebenden Juden das Reich verlassen. Nun begann die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Zum Symbol für diesen unvorstellbaren Holocaust wurde das Lager Auschwitz, seit 1942 die größte Massenvernichtungsstätte der Nazi-Zeit. Fortschreitende „Leistungsschwierigkeiten“ bei den SS-Einsatzgruppen erforderten bald alternative Tötungsarten zu den Massenerschießungen. Ab Ende 1941 erprobte man zuerst über mobile Gaswagen die Massentötung durch Giftgas, das bereits in den Euthanasie-Anstalten erprobt worden war. Gleichzeitig wurden stationäre Vernichtungsanlagen errichtet. Belzec, Sobibor und Treblinka, von SS-Brigadeführer Globocnik („Aktion Reinhard“) eingerichtet, dienten allein dem Zweck, die herangeschafften Juden sofort nach Ankunft in Gaskammern zu töten.

Insgesamt kamen in diesen drei Lagern 1 1/2 Millionen Menschen um. Das Lager Auschwitz - Birkenau hatte ab 1942 eine doppelte Funktion: einerseits Zwangsarbeit bis zur totalen Erschöpfung, auf der anderen Seite gab es im Teillager II (Birkenau) riesige Vernichtungsanlagen (Zyklon B) und Krematorien. Die sogenannte „Selektion“ gab es nur in Auschwitz und Lublin. Dem Ausleseverfahren, durchgeführt von SS-Ärzten und SS-Führern, wurde jeder ankommende Transport unterworfen.

5,3 - 6 Millionen Menschen fielen diesem Massenmord zum Opfer!

Abraham Grünberg, von 1933 - 17.6.1936 wohnhaft in der Bremer-Str. 13, erzählte 1985 einer Schulklasse des TGG aus seinem Leben (aus : "Leer - Bis wann?")

... Mein Name ist Abraham Grünberg. Früher stand in meinem Geburtsschein: Abraham, genannt Albert. Ich war auf dem Ubbo-Emmius-Gymnasium, habe es aber sehr schwer gehabt, denn ich musste allein in einer Schulbank sitzen, und die anderen Schüler durften nicht mit mir reden. Ich möchte aber hinzufügen (...), dass sich zwei Schulkameraden da nicht dran gestört haben. Dann hatten wir einen Lateinlehrer, das war ein gewisser Herr Ihde, das war ein sehr großer Nationalsozialist. Der hat mich beinahe jeden Morgen vor die Klasse kommen lassen. Dann hab' ich gesagt: 'Abraham, genannt Albert'. Dann hat er gesagt: 'Nein! Isidor heißt du!' Wie bei uns die Nazizeit hereinbrach, (...) habe ich als Jude das 'Horst-Wessel-Lied' im Lateinischen lernen müssen. Und das ist so bei uns reingebrummt, dass ich das heute noch, das ist jetzt über 50 Jahre her, dass ich das heute noch auswendig kann. (...) Dann hatten wir 'Rassenkunde'. Und ich als Jude musste an der 'Rassenkunde' teilnehmen. 'Wer sind unsere größten Feinde? Nr. 1 der Jude, Nr. 2 der Engländer.' Es waren noch ein paar jüdische Schüler in anderen Klassen. Die mussten von der Schule runter, aber ich durfte noch 3 Monate auf der Schule bleiben, weil mein Vater 14/18 gekämpft hatte und im 'Reichsbund jüdischer Frontsoldaten' war, der damals noch unter dem Schutz von Hindenburg stand. Meine Mutter wollte immer auswandern, wir hatten Verwandte in Holland, aber mein Vater wollte nie auswandern. Mein Vater hat immer gesagt: 'Mir tut niemand was.' Dann hat man uns in Güterwaggonen - von Buchenwald aus; da waren Amerikaner in unserer Nähe - (...) in das Lager Flossenburg gebracht. In Flossenburg wussten die Deutschen schon nicht mehr, was sie mit den Juden anfangen mussten. Nicht allein mit den Juden, auch mit den anderen. Dann hat man ein ganz großes Loch da gehabt, so eine Art Sandgrube (A. Grünberg zieht sein Jackett umgekehrt herum an, so dass er das geschlossene Rückenteil nach vorne dreht. Nun hebt er den Saum an und erhält auf diese Weise eine Tragmulde). Dann standen vier/fünf Leute mitten in der Grube mit einer Schippe mit Sand, und da mussten wir unsere Jacken so herum anziehen. Die haben sie ganz voll geschmissen mit Sand und dann mussten wir ganz schnell, ein Deutscher mit Peitsche hinter uns her, den Sand herumtragen und wieder (in die Grube) ausschütten. So haben sie den ganzen Tag mit uns rumgemacht. Und wer's nicht aushalten konnte, wurde abgeknallt.

Von Flossenburg aus sollte unsere Gruppe in das Lager Dachau gebracht werden. Aber da wussten die Deutschen schon, dass sie den Krieg verloren hatten. Da haben sie - die Deutschen - Juden erschossen, sich die gestreiften Kleider angezogen, nur damit sie so aussahen wie wir und haben sich die Haare kahl geschoren. Dann hat man mich in Holland direkt in ein Krankenhaus gebracht. Das ist das Ende meiner Geschichte. Von den elf Geschwistern meines Vaters hat nur noch eine Tante den Krieg überstanden. (A. Grünberg entblößt seinen rechten Unterarm) Hier können sie sehen, was man in Auschwitz mit uns gemacht hat, wenn man in einem Arbeitslager war. Wir waren alle namenlos. Da hat man uns eine Nummer tätowiert. Also wenn wir angesprochen wurden, wurde ich mit der Nummer 188 962 angesprochen. Nummer 188 962 musste nach vorne kommen. Dann hat mein Herz geklopft. Dann war irgendwas los. (Schülerfrage: Wie schaffen Sie es, hier an diese Orte zurück zu kommen und so frei darüber zu erzählen?) Erst einmal nach dem Krieg habe ich ein KZ-Syndrom gehabt. Habe auch eine Behandlung dafür gehabt. Es war mir sehr widerlich, das erste Mal wieder nach Deutschland zu gehen.

Liesel Grünberg (Dieren, Holland): (...) *Ihr seid eine neue Generation, ihr sollt wissen, aus unserem Mund, was damals geschehen ist. (Schülerfrage: Wie war das Verhältnis zu den Leuten hier in Leer... Die haben doch auch diese Feindseligkeiten Ihnen gegenüber mitgekriegt. Haben die Ihnen teilweise geholfen oder wurde Ihnen nur Hass entgegen gebracht?)* **A. Grünberg:** *Nein. Folgendes ist mir aufgefallen. Wir hatten Nachbarn. Wie ich das erste Mal in Leer war, da haben die gesagt: 'Ja, wir haben ja nie gewusst, dass es die KZs gab.' Und das ist der größte Quatsch, den es überhaupt gibt. Wie ich aus Leer weggegangen bin, das war 1939. Da war ich ein Junge von 17 Jahren. Da hab' ich schon gewusst, und schon viel eher gewusst, dass in Esterwegen ein Lager war. Und alte Leute, damals 50/60 Jahre alt, wollen mir erzählen, sie hätten nicht gewusst, dass es KZs gab? Es gab sogar ein KZ hier in der Nähe! (...)*